

Die Gesundheitsreform 2003 ist beschlossen. Der Bundesrat hat den Kompromiss von Koalition und Union mit großer Mehrheit gebilligt. ZT Zahntechnik Zeitung fragt bei den betroffenen Leistungserbringern nach, welche Konsequenzen die Reform mit sich bringen wird.

Die Auswirkungen der Gesundheitsreform auf die Leistungserbringer

Teil 2: Die Apotheker

(kh/dh) – Ulla Schmidt erwartet durch ihren Reformentwurf einen besseren Service und niedrigere Preise in den Apotheken. Der Vizepräsident des Apothekerdachverbandes ABDA, Heinz-Günter Wolf, kann diese Erwartungen nicht teilen und sieht die Apotheker viel eher als die großen Verlierer der Gesundheitsreform. So erwartet er massive Arbeitsplatzverluste, weniger Arztsicherheit und eine schlechtere Versorgung der Patienten. Hat die Dentalbranche im aktuellen Gesundheitskompromiss doch nicht so schlecht ab-

geschnitten wie allgemein befürchtet? Die von dieser Zeitung unter Zahn Technikern durchgeführte qualitative Umfrage ließ zumindest ein Licht am Ende des Tunnels erken-

„Das ist der Einstieg in den Ausstieg.“

nen. Die meisten Dentallabore waren durchaus der Ansicht, auch unter abermals verschlechterten Rahmenbedingungen konkurrenzfähig zu bleiben (ZT Zahntechnik Zeitung berichtete in der Ausgabe 9-03). Anders dagegen bei den Apothekern. Alle befragten

Pharmazeuten zeichneten ein durchweg negatives Zukunftsbild, nach dem sich die Situation der Apotheken durch die geplanten Maßnahmen der Gesundheitsreform erheblich

verschlechtern werde. Man erwartet einen Verdrängungswettbewerb zu Lasten kleinerer Apotheken, einen dramatischen Gewinnrückgang und damit verbunden eine erhebliche Personalreduzierung sowie eine Verknappung des Sortiments in den einzelnen Apo-

theken. Die zu erwartenden Einbußen auf der Einnahmen (Abgabehonorare der Kassen) und der Ausgabenseite (dramatische Rabattkürzungen des Großhandels) werden zu einem „gewaltigen Apothekensterben“ führen, so die befragten Pharmazeuten. Eine signifikante Senkung der Preise für rezeptfreie Medikamente, wie von Gesundheitsministerin Ulla Schmidt erhofft, sei durch die Reformen aber kaum zu erwarten. Um eine Apotheke zukünftig noch rentabel zu betreiben, scheint man nun verstärkt am Service

und an der Kundenorientierung sparen zu wollen. Doch gerade das waren bislang die Stärken deutscher Apotheken im Vergleich zu den europäischen Internetapotheken – der Einstieg in einen Teufelskreislauf, und vielleicht ein warnendes Beispiel für die Dentallabore.

Die bislang durchgeführten Umfragen haben aber auch eine Menge von Gemeinsamkeiten zwischen den von der Reform betroffenen Leistungserbringern aufgezeigt.

ANZEIGE



zur Ablehnung der Eilanträge der Zahn Technikern ge-

„Wir sollen zukünftig wie Bäcker und Fleischer verkaufen – nach Menge, und nicht nach Qualität.“

So stöhnen die bisher befragten Branchen beide über teils unsinnige und kontraproduktive Gesetzesanordnungen. Scheinbar hat der Gesetzgeber gerade bei Zahn Technikern und Apothekern das Gefühl, noch nicht genug abgeschöpft zu haben. Das jedenfalls wurde uns in mehreren Gesprächen angedeutet und spiegelte sich nicht zuletzt in der Urteilsbegründung des Bundesverfassungsgerichtes

gegen das Beitragssatzsicherungsgesetz wider. Zudem scheinen sowohl die Interessenvertretungen der Zahn Technikern als auch der Apotheker in Berlin einen schweren Stand zu haben. Die Einflussmöglichkeiten auf die aktuelle Politik wurden als minimal bezeichnet. Von beiden Seiten wurde abschließend die schlechte Informationspolitik der eigenen Standesvertreter beklagt. ☐

ANZEIGE

VOLLGUSS ODER VERBLENDET!

UNIQUE

DIE NEUE GENERATION LEGIERUNGEN

METALOR®

ZT Zitat

„Ich persönlich halte die Richtung hin zu einer stärkeren Kommerzialisierung im Gesundheitswesen für falsch!“

Friedemann Schmidt, Präsident der Sächsischen Landesapothekerkammer.

ZT ZAHNTECHNIK ZEITUNG

- Preisbindung für rezeptfreie Medikamente entfällt
- Reimporte von Medikamenten müssen billiger abgegeben werden
- Internet-, Versandapotheken werden zugelassen
- Apotheker dürfen bis zu drei Filialen eröffnen

Zeig mir Deine Zähne ...

... und ich sage Dir, woher Du kommst. Das zumindest behauptet BZÄK-Vizepräsident Dietmar Oesterreich.

(dh) – Ostdeutsche haben schlechtere Zähne als Westdeutsche. Und zwar weil „Arbeitslose und sozial Schwache besondere Risikogruppen für Zahnerkrankungen sind, und diese im Osten auf Grund der wirtschaftlichen Situation dort deutlich häufiger vorkommen“, so argumentiert Dietmar Oesterreich. Weiterhin stellt er fest, dass „viele Menschen der Risikogruppen Zuzahlungen schon heute nicht mehr leisten können“. Demzufolge ist weder die Praxisgebühr noch die Ausgliederung des Zahnersatzes aus der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) möglich. Wenn also Zahnersatz nicht mehr bezahlt wird, weil Karies vermeidbar ist, so dürfen in Zukunft „Raucher keine Herzinfarkttherapie mehr bezahlt bekommen“, so Oesterreichs spöttische Annahme. Doch diese Schlussfolgerung ist so nicht zu halten. Egal, wie man zu dem heißen Eisen Ausgliederung des Zahnersatzes aus

der gesetzlichen Versicherung steht, es ist der falsche Weg, über solche Polemik Stimmung dagegen zu machen. Um seine These zu stützen, führt Oesterreich eine mittlerweile veraltete Statistik über die deutsche Mundgesundheit aus dem Jahre 1997 an. Statistisch gesehen waren demnach bei ostdeutschen Jugendlichen 2,6 Zähne krank, bei Westdeutschen „nur“ jeder 1,4 Zahn. Im Jahr 2000 lag der (gemeinsame) Schnitt dann bei 1,2 kranken Zähnen. Europäisches Spitzenfeld. Nun belegt aber gerade diese Statistik keinen Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Situation und Zahngesundheit, wenn eine der reichsten Industrienationen der Welt mit die schlechtesten Zähne hat. Vielmehr wurde hier wieder mit Halbwahrheiten polemisiert – und das ist einer ernsthaften Diskussion über die Auswirkungen der Gesundheitsreform sicher nicht zuträglich. ☐

